

RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

This is a self-archived version of the following article:

Author: Beltz, Johannes

Title: "David Renggli"

Published in: Das Fremde ist nur in der Fremde fremd
Zürich: Edition Patrick Frey

Year: 2014

Pages: 2 - 3

ISBN: 978-3-905929-55-3

The article is used with permission of [Edition Patrick Frey](#).

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

2014 2 001273

David Renggli's schimmernde Skulpturen beziehen sich auf das klassische Motiv der Körperlichkeit in der Kunst. Im Museum Rietberg setzt er dem indischen Gott Shiva in seiner Erscheinungsform als Nataraja, «König des Tanzes», seine Skulptur *Body Language* gegenüber.

Renggli inspirierten hierzu Posen von antiken Skulpturen sowie von Fotomodellen aus Modemagazinen, er vereint Populärkultur mit kunsthistorischen Topoi. Diese Ambivalenz beinhaltet das Sowohl-als-Auch und fügt sich in die indische Geistesgeschichte ein, in der die Verbindung von Gegensätzlichem eine lange Tradition hat.

Die scharfkantigen Stahlrohre der Skulpturen erscheinen auf den ersten Blick fragmentiert und abstrakt, ganz im Kontrast zum Namen der Brunnenskulptur. Sie heisst *Reclining Nude*, ein sich zurücklehrender Nackter (die Skulptur sei männlich, so der Künstler). Die Spannung zwischen Form und Inhalt erzeugt eine enorme Kraft der Illusion. Renggli appelliert an unsere Imagination, derweil sich die Gliedmassen mit verspielter Leichtigkeit im Kopf zusammensetzen.

Diese entspannte, nonchalante Haltung bezieht sich nicht ausschliesslich auf diese Skulptur, vielmehr zieht sie sich seit je durch Renggli's Werk.

Seine stets grosse Experimentierfreude widerspiegelt sich in den Skulpturen im Museum Rietberg. Um diese intensive Farbigkeit zu erhalten, hat Renggli mehrere Schichten Pulverlack übereinandergelegt. Dies führte zu Mischfarben, die Tiefe und Leuchtkraft mit einer verführerischen Sogwirkung erzeugen.

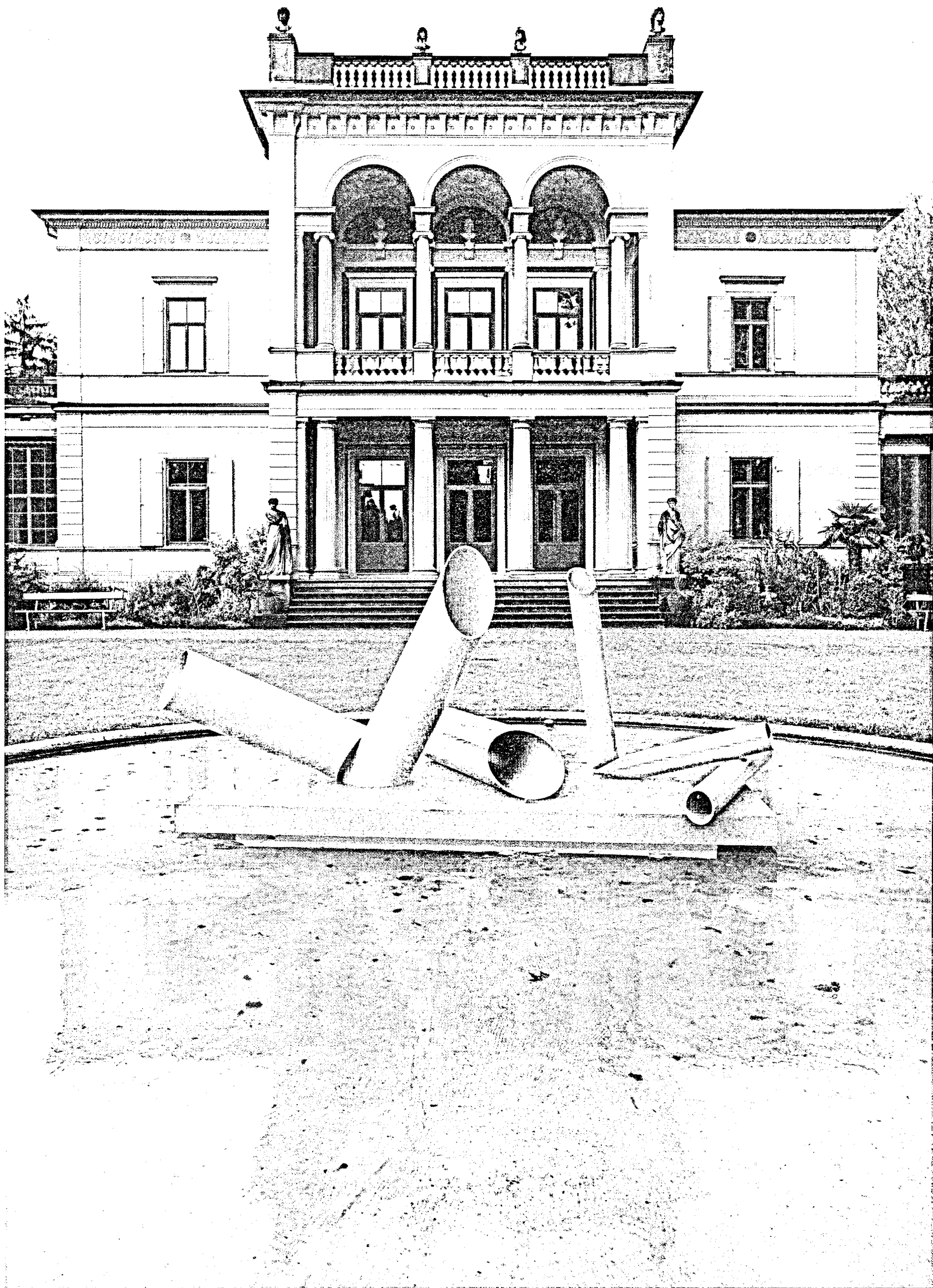
Ähnlich einer Lotosblume öffnen sich die Extremitäten der Brunnenskulptur. In der Lehre Buddhas symbolisiert die Lotosblume die Erleuchtung, welche ihre Wurzeln im irdischen Schlamm hat, geradewegs nach oben wächst Richtung Licht und in aussergewöhnlicher Schönheit ihre Blüte entfaltet.

Der Schweizer Künstler David Renggli wählte drei Standorte für die Installation seiner Skulpturen: Die grösste, eine pinkfarbene Röhrenskulptur, steht im Brunnen des Rieterparks, ein von weitem sehr gut sichtbarer Farbputzer. Dann, als wollten sie in ihre Einzelteile zerfallen, leuchten zwei deutlich kleinere Skulpturen in der Tibet- und Indiensammlung. Die Skulpturengruppe nimmt die Körperlichkeit der im Museum ausgestellten Figuren auf und reduziert sie dann auf das Wesentliche, ihren kleinsten gemeinsamen Nenner. Gleichzeitig ist sie eine Brücke hinein in die Säle und Vitrinen des Museums und wieder hinaus in die Welt.

Vermutlich polarisieren Renggli's Skulpturen. «Schade um die Villa», meinte zu mir ein Anwohner und fragte, ob mir das denn gefalle. Ja, mir gefällt es! Und ich glaube, dass diese Installationen für unser Museum wichtig sind. Nicht nur, weil ich auf neue und neugierige Besucher in der sonst oft verwaist anmutenden Dauerausstellung der Villa Wesendonck hoffe. Sondern weil ich in meiner Rolle als Kurator aufgefordert bin, die Deutungshoheit über «meine» Sammlung ein Stück weit abzugeben. Und das ist gut so. Denn als Institution im öffentlichen Raum muss unser Museum immer wieder neu zum Betrachten der ihm anvertrauten Kunstwerke, zum Nachdenken über sie, zum Fragen und Staunen einladen.

Am Ende bleibt jede Annäherung an ein Objekt, ob wissenschaftlich oder künstlerisch, immer fragmentarisch und widersprüchlich. Doch die Hauptsache ist und bleibt, dass wir über die Objekte reden und uns immer wieder austauschen. Denn ein tanzender Gott Shiva gibt seine Schönheit, Geheimnisse und multiplen Bedeutungen nur in der Auseinandersetzung mit ihm preis.





David Renggli. *Reclining Nude*, 2014, Pulverlack, Aluminum, 1,5×3,5×1,5 m. Courtesy der Künstler, Galerie Peter Kilchmann, Zürich, und Wentrup Gallery, Berlin 3